

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inserat-Aufgabe spätestens Mittags 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 44.

Altenstaig, Samstag den 12. April.

1884.

Zum Ostersfest.

Von neuem decken Wald und Fluren
Sich mit der Hoffnung grünem Kleid,
Des neuen Lebens erste Spuren
Bringt uns die frohe Osterzeit.
Zerschmolzen ist die eis'ge Rinde,
Die Alles rings in Fesseln hielt
Und manches zarte Halmchen spielt
Und schaukelt sich im Frühlingswinde.

Der Sonne Gold erglänzt uns heller,
Der Wandervogel kehrt zurück,
Das Herz im Busen schlägt uns schneller,
Dorahndend Matenlust und Glück;
Nenn wenn die zarten Gräser sprechen,
Schwillt auch vor Sehnen uns die Brust,
Nach Winterschlaf die Frühlingsluft
In vollen Jügen zu genießen.

Wo rings die Erde sich verzünget
Und sich mit frischen Blumen ziert,
Wo Alles Lebenskraft durchdringet,
Bleib' unser Herz nicht unberührt;
Als schönsten Sproß der Frühlingsstriebe,
Den wir dem hohen Feste weih'n,
Pflanz' Jeder seinem Herzen ein:
Die wahre, echte Menschenliebe!

Der Sonne Licht und Wärme locken
Hervor der Blümlein manche schon.
Doch hoch! Was künden uns die Glocken
Mit ihrem feierlichen Ton?
Den Klang, seit achtzehnhundert Jahren
In jedem Frühlings neu belebt,
Den Ruf, der uns zum Herzen strebt,
Den wollen wir dort treu bewahren!

So laßt uns heute Einkehr halten
Und räumt des Winters Unrath aus,
Daß dann der Frühlingsgeist mag walten
In jeder Brust, in jedem Haus.
Viel könnte besser sein auf Erden
Und mancher Kummer würde flieh'n,
Wenn Jeder würde sich bemühen,
Zunächst — selbst besser erst zu werden.

Man wird sich mit der Bitte, sie auszureißen, nicht gerade an die „Republique Francaise“ wenden. Die drei Kaiserreiche fühlen sich stark genug, um dieses Geschäft, falls es noth thut, selbst zu einem guten Ende zu führen. Es ist wahr, daß das Pariser Blatt nicht verlangt, daß man sie ausjäte, diese unglückseligen Keime; im Gegentheil, es ist ungeduldig, sie Frucht tragen zu sehen. Für ein Organ, welches allerlei Ansprüche erhebt, demokratisch und Friedensfreund zu sein, ist das ein recht mildherziger Wunsch. Wir sagen ihm indeß, daß die Zukunft in Gottes Hand steht — was dem Organ des Herrn Paul Bert ohne Zweifel recht altmodisch vorkommen mag — daß aber die Herrscher und ihre Regierungen seit entschlossen sind, darüber zu wachen, daß die Früchte, die unser Kollege so ungeduldig erwartet, nicht zur Reife gelangen.“

— Man wird sich noch des Schreckens erinnern, den anfangs des vorigen Jahres im Süden Spaniens die Anarchistenverbindung der „Schwarzen Hand“ verbreitete. Der Polizei gelang es, die Führer dingfest zu machen; unter der vorigen Regierung kam der Prozeß gegen dieselben in erster Instanz zur Ausführung. Die erkannten Strafen waren, ausgenommen dreier Todesurtheile, im Verhältnis milde zu nennen. Der oberste Gerichtshof hat jetzt die ersten Erkenntnisse umgestoßen und sämtliche 15 Angeklagte zum Tode verurtheilt.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 10. April. Bei der heutigen Chargirten-Wahl der Feuerwehr wurde Herr C. W. Luz, Kaufmann, zum Commandanten und Hr. Bindenwirth Luz zum Vize-Commandanten gewählt. Der seitherige Commandant Hr. Koller, hatte aus Gesundheitsrücksichten zum Voraus eine Wiederwahl abgelehnt.

— Die heute Donnerstag Nachmittag im „Löwen“ stattgefundene Hauptversammlung des Gewerbevereins war etwas schwach besucht. Aus dem vorgetragenen Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß im letzten Rechnungsjahr die Einnahmen des Vereins 208 M. 31 Pf. und die Ausgaben 177 M. 04 Pf. betragen; es verblieb somit ein Kassensüberschuß von 31 M. 27 Pf. Die Vereinsgeschäfte fanden in 9 Ausschußsitzungen und einigen Hauptversammlungen ihre Erledigung. Eine zur Unterzeichnung eingelaufene Petition an den Reichstag, wegen Kompetenzerweiterung der Amtsgerichte in civilen Rechtsstreitigkeiten (das Amtsgericht ist bekanntlich nur zuständig für Ansprüche, welche nicht über 300 M. betragen) fand die Zustimmung der Versammlung. Wir werden auf die Petition der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen nochmals zurückkommen.

— (Eingefendet.) Ueberall wird von Alt und Jung der Karfreitag durch besondere Ruhe und Stille gefeiert; hier aber scheint sich ein Teil der hoffnungsvollen Jugend auch an diesem Tage von ihrem gewöhnlichen Treiben nicht abhalten zu lassen. Und so sind dieselben auch gestern ihrem sonntäglichen Abendvergügen nachgegangen und haben das Schulhaus umjodelt, den Schulthurn durchjubelt, Schultreppen auf- und abgerasselt, den Blitzableiter als willkommenes Klettergerüst zum Aus- und Einsteigen benützt. In rührender Eintracht haben sich Werktagsschüler und der Schulzucht entwachsene Jünglinge zu gemeinschaftlichem Handeln verbunden. Es wäre gewis wünschenswerth, daß von kompetenter Seite diesem Treiben die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Ostern 1884.

Auferstanden! Aufgewacht aus des Winters eifigen Banden, zu neuem Leben geboren, zu neuem Schaffen und Wirken, zum Kneipen, zum Blühen und Früchte bringenden Dasein! So rauscht es geheimnißvoll durch die Aeste und Zweige der Bäume, so murmelt in der lebendig sprudelnden Quelle, so idnt es über Berg und Thal, so weht es in den Lüften, so braust es durch den Sturm. Der Frühling, er kommt und er kommt mit Macht, mit der stegenden Gewalt, die des Winters eifiges Regiment in Trümmer wirft und sein weißes Gewand zernichtet in blinkenden Sonnenstrahlen. Und der Frühlings-Sonne Strahl, er dringt auch in das Menschenherz, in das jagende Menschenherz, das niedergebrückt von der Sorge und Last des täglichen Lebens trübe in des Winters bleiche Gefilde hinausblüht. „Und es muß doch Frühling werden!“ Hoffnungsfreudig, dankbar, frohgemuth löst es sich los von den Lippen des Menschen, der, weil er selbst ja nur ein Stück der Natur, so innig mit den geheimnißvollen Zauberkraften der Natur verknüpft ist.

Freilich wohl, es gibt gar Manche, die in dem Haften und Jagen unserer Zeit die kindliche Reinheit des Gemüthes eingebüßt haben und die nichts mehr wissen von der heilenden und erbarmentenden Kraft des Ostermorgens; aber Tausende und Abertausende gläubiger Christenherzen gehen gekräftigt zu neuem Leben und Schaffen aus den Hallen hervor, in denen sie mit ihrem Gott Zwiesprache gehalten. Die Religion der Liebe, der Nächstenliebe zu üben, wie sie uns der Erlöser gelehrt hat, das soll an dem Ostermorgen der Vorsatz und das Gelübde jedes gläubigen Christen sein.

Tagespolitik.

— Die längst angestrebte, aber bisher noch immer gescheiterte Vereinigung aller deutschen Kriegervereine zu einem großen Bunde unter dem Protektorate des Kaisers soll nach Mittheilungen, welche dieser Tage in einem schlesischen Militärvereine gemacht worden sind, nunmehr in naher Aussicht stehen.

— Zwischen der österreichischen u. ungarischen Regierung ist ein Streitfall entstanden, dessen Umfang und mögliche Folgen augenblicklich noch nicht abzusehen sind. Anlässlich der

neuen Organisation des Wiener Schlachtviehmarktes wurde in Brestburg ein Konkurrenzmarkt errichtet. Um den letzteren zu bekämpfen, erließ die niederösterreichische Statthalterei eine Verordnung, welche bestimmt, daß der Auftrieb des Viehes auf den Landwegen aus Ungarn nach Wien bis auf Weiteres sistirt werde, daß der Viehtransport aus Ungarn lediglich mittelst der Eisenbahn gestattet, daß auf der Grenzstation Marchegg eine thierärztliche Beschau alles Schlachtviehes platzgreifen müsse und daß die auf dem Brestburger Markt ausgestellten Viehpässe ungültig seien. Diese Statthaltereiverordnung wird in Ungarn als eine Verletzung des Zoll- und Handelsbündnisses bezeichnet und mit großer Entrüstung besprochen. Bereits am Freitag verlangte die ungarische Regierung von der Wiener telegraphisch die sofortige Zurücknahme der besagten Verordnung.

— Der Berner „Bund“ will wissen, daß die Staatsanwaltschaft von Basel Einsprache beim Schweizer Bundesrath erhoben hat, weil badische Geheimpolizisten auf dem Gebiete dieses Kantons ohne Genehmigung jener Behörde nach Anarchisten gefahndet haben. Es sei kein Zweifel, daß der Bundesrath gegen solche Vorkommnisse strenge Maßregeln treffen werde.

— Der Graf von Paris sandte an jeden der Beamten der Lyoner Eisenbahn, welche den Abgang der vor vier Wochen an seine Person gerichteten Höllemaschine verhinderten, Geldgeschenke. Die Abfender der Höllemaschine wurden bis jetzt nicht entdeckt.

— Die „Republique Francaise“ hatte vor einigen Tagen über die augenblickliche friedliche Lage folgendes geschrieben: „Der allgemeine Friede ist gesichert: das ist wunderschön; aber zum Aerger der Allianz der drei Kaiser sprechen die Keime des Mißtrauens zwischen den drei Kaiserreichen empor. Sie werden ihre Frucht tragen. Zu welcher Zeit? das ist's, wonach man, nicht ohne Grund, fragt.“ Darauf antwortet nun das Organ des russischen Aussenwärtigen Amtes, das „Journal de St. Petersburg“, mit folgenden bissigen Bemerkungen. Es schreibt: „Behalten wir das Bekenntniß im Sinn, daß der allgemeine Friede gesichert ist. Es hat dem Pariser Blatt schwer fallen müssen, es zu machen. Was die Keime des Mißtrauens anlangt, die es spricht, so möge es sich beruhigen.“

Wegen des hl. Osterfestes erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.

(Die Frostnacht) vom 8. auf 9. April, in welcher das Thermometer auf 1—2 Grad unter Null sank, hat, soweit bis jetzt Nachrichten darüber vorliegen, fast nirgends erheblichen Schaden angerichtet. Zum Glück hat sich der Frost in den letzten Nächten nicht wiederholt, sondern einem regnerischen Wetter Platz gemacht, das für die Osterfeiertage freilich nicht die freundlichsten Aussichten erweckt.

Mönsheim, 9. April. Freiherr von Buhl-Rieppur dahier schenkte kürzlich der Mönsheimer Feuerwehr zur Anschaffung einer Fahne eine sehr große Pappel, welche Herr Schmalzriedt zur Herstellung von Backstufen alsdann kaufte. Nun entstand nach dem Entz. B. auf einmal am Sonntag Nachts 12 Uhr ein Heidenlärm, Fahrwerke fahren, Leute laufen, alles ist in Eile und halber Verwirrung; 16 Pferde und ca. 60 Menschen laufen zu der großen Pappel und zwar Sonntag Nachts 12 Uhr. Es gilt nämlich eine Wette zwischen zwei Männern: Schenkel und Bauer. Erster behauptet, es sei Niemand im Stande, die Pappel ganz vom Blase zu bringen; Letzterer meinte, Montag früh müsse sie in Mönsheim sein; die Wette galt 1000 M. Um 11 Uhr Sonntag Nachts kam ein Bauer vom Wirthshaus heim, weckte seinen Knecht mit den Worten: Es gibt 500 M. zu verdienen. Bauer hatte nämlich den Fuhrleuten als Lohn 800 M. geboten, falls sie den Baum fort brächten. Keine Hand war müßig, Pferde und Menschen arbeiteten riesig. Die Pappel war aufgeladen, aber jetzt war alle Mühe vergebens, auch 16 Pferde waren nicht im Stande, die Feuerwehropappel auf ebener Erde wegzuführen, und als es 6 Uhr Morgens und die Zeit der Wette abgelaufen war, kam der ganze Zug demüthig nach Haus. Der freudige Montag, den man erwartete, war ein Bußtag und nur eine Freude durchzog die Theilhaber, der Sieger hat ihnen die 1000 M. geschenkt. Aus der Pappel hat die Feuerwehr von Herrn Schmalzriedt 100 M. gelöst.

In Bertheim bei Ehlingen war am letzten Dienstag ein Mann mit Fatterschneiden an der Maschine beschäftigt. Als er sich auf kurze Zeit entfernte, machten sich mehrere Kinder an die Maschine, trieben daran und schnitten dabei einem sechsjährigen Kinde, das seine Hand unglücklichweise dem Messer zu nahe gebracht, dieselbe am Handgelenk vollständig ab.

Bresfeld, 8. April. Gestern Abend beim Nachhauseföhren von Iogen. Feststroh setzte sich nach der Weinsberg. Bzg. das Dienstmädchen des Lindenwirths L. hier mit dem 3 1/2 Jahre alten Töchterchen auf den Wagen. Die Einfahrt des Wagens zu Hause mußte über den Straßenrandel geschehen, welcher dem beladenen Wagen einen Stoß versetzte, daß beide Mädchen mit einer Lage Stroh herunterfielen und das Töchterlein so unglücklich auf den unten stehenden Pflug stürzte, daß der Schädel eingedrückt wurde und die Verletzte heute früh verschied.

Das Kreuz im Walde.

Novelle von J. Dunger n.

(Fortsetzung.)

In Emily's Brief standen nur wenige Zeilen, sie lauteten:

„Mein geliebtester Freund! Für diese Erde bleiben wir getrennt, möge es Dir, Du Unergründlicher, zur Beruhigung dienen, daß ich mich niemals unglücklich fühlen werde.“ Emily.

Und damit schloß die Episode von meines Freundes Leben, denn obgleich tief unglücklich und verzweifelt, sah er ein, daß es eine Feigheit sein würde, sich jetzt den Tod zu geben, aber er entsagte der diplomatischen Karriere und zog sich mit seiner Mutter auf seine Güter zurück. Getrauen wollte er niemals und aus dem fröhlichen Lebemann ist ein erster, tiefstümmter Gelehrter geworden, dessen angegriffene Gesundheit sich nie mehr von den körperlichen und geistigen Stürmen erholte, welche er damals zu erdulden hatte. Zur Zerstreuung seiner Mutter und um seinen Namen nicht aussterben zu lassen, hat er die beiden Kinder seiner verstorbenen Schwester zu sich genommen und die Erlaubniß erhalten, daß der Sohn seinen Namen annehmen und fortföhren darf. Unsere Güter sind nur wenige Stunden von einander entfernt und ich bin wohl der einzige Mensch, dessen Bekanntschaft Luffac fortgesetzt unterhielt.

Um so mehr mußte es mich erstaunen lassen, in längerer Zeit und gerade, als dieser furchtbare Krieg in unserer Gegend tobte, gar nichts von ihm zu vernehmen. Einige Wochen, ehe Sie, Herr Major bei mir einquartiert wurden, waren die Preußen ja schon einmal in unserer Gegend, verließen aber dieselbe aus irgend einem strategischen Grunde, nachdem sie einige harte Gefechte mit den Franktireurs bestanden hatten und bei einem Ueberfall viele Ihrer Landsleute auf dem Plage blieben.

(Selbstmord.) In Bäcknang wurde am letzten Dienstag die Leiche eines dortigen Kaufmannslehrlings aus der Murr gezogen. Allem Anschein nach hat derselbe in der vergangenen Nacht den Tod freiwillig gesucht, aus welchem Grunde ist unbekannt.

Deutsches Reich.

Eine wissenschaftliche Entdeckung von der größten Tragweite hat Professor Blendmann auf der Berliner Sternwarte gemacht. Die stark leuchtende Atmosphäre des Mondes hat bis jetzt jede nähere Untersuchung der Mondoberfläche unmöglich gemacht. Dieses Hinderniß hat nun Professor Blendmann, durch Benutzung des großen Refraktorobjektives durch Kampher beseitigt und hat so ein photographisches Bild der Oberfläche des Mondes geliefert, das die deutlichen Spuren von Industrie und Verkehr an sich trägt. In den letzten Jahrzehnten hielt es die wissenschaftliche Welt für Unstun, an Mondbewohner zu glauben — und jetzt kann wohl kaum noch ein Zweifel über Existenz derselben bestehen.

(Der „Osterhas“) hat seine Herrschaft in Berlin bereits wieder angetreten, wenn auch nur in den Schaufenstern, und mit Erstaunen bemerken wir, daß sich sein Reich außerordentlich erweitert hat. In den Schaufenstern aller Chokoladen- und Bonbonhandlungen, aller Conditoreien, Feinbäckereien und Spielwaarenläden begegnen wir seiner Gestalt in jeder Größe und aus dem verschiedensten Material; in einem Schaufenster der Friedrichstraße finden wir sogar ein prächtiges Quartett (Flöte, Klarinette und zwei Violinen) wirklicher ausgestopfter Hasen. Ja der Osterhas kann mit seinen Fortschritten in Berlin zufrieden sein, zumal er kein „echter“ Berliner, sondern nur ein „Zugezogener“ ist. Noch vor einer Reihe von Jahren war der „Osterhas“ dort eben so wie in dem ganzen nördlichen Deutschland unbekannt. Seine Heimath ist Süd- und Mitteldeutschland, wo sich Kindermärchen und Volksfage seiner bemächtigt und ihm die zoologische Ungeheuerlichkeit impatirt haben, die Osterker zu legen. In Süddeutschland suchen die Kinder die vom Osterhasen im Grase versteckten Eier am ersten Osterfeiertage auf, und Jubel und Frohsinn herrschen bei dieser Gelegenheit bei Jung und Alt.

Manheim, 8. April. Vor mehreren Jahren fand man die schon völlig in Verwesung übergangene Leiche eines Waldhüters von Königheim im Walde an einem Baume hängend. Man glaubte damals der Betreffende habe sich selbst entleibt. Dem Vernehmen nach hat nun aber der Kindsmörder Faulhaber von Königheim, der früher ein gefährlicher Wilderer gewesen sein soll, gestanden, daß er mit zwei anderen Wilddieben, die mittlerweile nach Amerika ausgewanderten, jenen Waldhüter ermordet habe. Sie verscharrten den Leichnam zuerst,

hingen ihn aber später, als wegen der weit fortgeschrittenen Verwesung die Ursache des Todes nicht festgestellt werden konnte, an einem Baume auf.

In Neu-Ulm löste sich ein eigennütziger Privatier ein Billet nach Altenstadt, stellte sich jedoch bei der Ankunft auf dieser Station schlafend und fuhr so bis nach Memmingen mit. Zu seiner Bertheidigung brauchte er die Ausrede, er habe das Rufen des Stationsnamens seitens der Kondukteure nicht gehört. Durch Zeugenaussagen wurde jedoch festgestellt, daß der Schlauberger derartige Praktiken schon öfter angewendet hatte und darum wurde er mit 5 Tagen Arrest befohlen.

(Der Leibarzt des Fürsten Bismarck), Dr. Dr. Schwenninger, besand sich vorige Woche in Frankfurt a. M. Derselbe wurde von 21 fettleibigen Personen konsultirt. Jede Konsultation kostete 50 Mark.

Erfurt legt ein neues Zeugniß ab von dem guten Verhältniß zwischen Zivil und Militär. 40 Dienstmädchen haben nemlich daselbst gekündigt, um mit den 36ern nach Halle auszuwandern.

Strasburg. Der hiesige Männergesangsverein welcher bei dem vorigen Jahr in Heidelberg abgehaltenen Wettungen den ersten Preis davontrug, beabsichtigt, in der Stärke von 100 Sängern eine Sangesfahrt nach Berlin zu veranstalten, um seinem hohen Protektor, dem deutschen Kronprinzen, ein Ständchen zu bringen.

Ausland.

Wien. Seit dem 11. Januar wird die 28jährige Tochter der in der Leopoldstadt wohnenden Tröblerin Kläger vermisst. Das Mädchen hatte sich mit ihrem Liebhaber, dem Rechnungsfeldwebel Kottenstein, zu einer Landpartie fortgegeben, von der sie nicht mehr zurückgekehrt ist. Kottenstein behauptet, das Mädchen mit einem Gefreiten nach Hause geschickt zu haben. Man hat sich nemlich Kottenstein erschossen, und man fand in seinem Nachlasse die Geldbörse und den Verjaßschein für die Uhr der Helene Kläger und so ist wohl die Vermuthung gerechtfertigt, daß Kottenstein das Mädchen ermordet hat.

Paris. Vor dem Geschworenengericht kam dieser Tage ein Prozeß gegen die Schauspielerin Delbar, die im September einer Kollegin aus Eifersucht Birrtol ins Gesicht geschüttet hat, zur Verhandlung. Die Gemischhandelte, ein kaum zwanzigjähriges Mädchen, liegt seit dieser Zeit unter entsetzlichen Schmerzen im Spital. Das Gesicht ist eine einzige Wunde, das rechte Auge fehlt und auch die Ohren sind völlig zerrissen. Die Kranke kann nicht im Gerichtssaale erscheinen und um den Geschworenen die ganze Größe des Verbrechens vor Augen zu bringen, wurden kürzlich Photographien der Unglücklichen aufgenommen; der Photograph brach jedoch

Trotzdem daß die Gegend noch nicht ganz sicher war, um mich meine Ungeduld und Theilnahme für den Freund doch nicht länger zu Hause, ich ließ satteln und ritt nach Schloß Luffac hinüber, welches jenseits dieser Thalkrümmung liegt und ein reizendes Besitzthum bildet. Mir war besonders Angst um Luffacs Nefen, welcher ein ganz tüchtiger Bursche, aber ein so leidenschaftlicher Feind der Deutschen ist, daß er an die Spitze einer Kompagnie Franktireurs getreten war, welche meistens aus Bauern seines Gutes organisiert war und mit welchen er den Preußen scharfe Gefechte lieferte. Da ich nun so lange nichts mehr von Luffac zu hören bekam, so dachte ich nicht anders, als daß sein Nefen am Ende todt oder gefangen sei und machte mich also auf den Weg, um selbst nachzusehen, wie es mit dem Freunde stände.

Die erste Person, welche ich im Hofe fand, war der junge Hektor Luffac selbst, welcher mich auf das freundlichste bewillkommnete und auf meine Frage nach seinem Oheim berichtete, daß dieser vollkommen wohl, aber dermalen sich keine Viertelstunde vom Schlosse entfernt, „denn wir haben einen Kranken hier, nämlich einen verwundeten Deutschen,“ sagte der junge Mann, „den der Onkel und meine Schwester aufs eifrigste pflegen. Natürlich ist mir die Gegenwart dieses Offiziers sehr unerwünscht, aber er wurde bei einem Gefecht im Walde verwundet, hat sich bis an das Gitter des Schlosses geschleppt und ist dort ohnmächtig zusammengebrochen.“

„Marie, meine Schwester,“ fuhr Hektor Luffac fort, „hat ihn zuerst gesehen, den Onkel benachrichtigt, und als ich von dem Kampfe zurückkehrte, war der junge Mann schon lange verbunden. Er wurde gepflegt, als ob von seinem Leben das Seelenheil unseres ganzen Hauses abhänge,“ fügte er mürrisch bei, „ich bin gewiß nicht so roh und unritterlich, einen verwundeten Feind nicht aufzunehmen, wenn es auch

mitten in seiner Arbeit ob des gräßlich aussehenden Objektes ohnmächtig zusammen und ein anderer mußte die Aufnahme vollenden. — Die Angeklagte wurde zu der milden Strafe von nur einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Handel und Verkehr.

Aus dem Hohenlohe'schen, 6. April. Die Lebhaftigkeit in der Nachfrage nach Brauergerste macht rüstige Fortschritte; es zeigt sich erst jetzt, daß der Bedarf in den Bierbrauereien bei Weitem nicht gedeckt ist und bei den Produzenten ist nur wenig mehr zu haben; die Gerste befindet sich zumeist nunmehr in den Händen der Gerstehändler, diese fordern nun schon 9 bis 9½ M. per Centner, welcher Preis bewilligt werden muß.

Altenstaig. Schranken-Zettel vom 9. April 1884.

Neuer Dinkel	7 —	6 88	6 80
Haber	7 30	6 90	6 60
Gerste	—	9 61	9 —
Weizen	12 —	11 —	10 —
Roggen	—	10 —	—
Wicken	—	12 —	—
Weißkorn	—	10 —	—

Vermischtes.

(Theure Schweine.) Ein Metzger aus N. kaufte in L. von einer Frau zwei Schweine. Der Gatte aber strengte einen Prozeß an, weil die Ehefrau ohne sein Wissen die Schweine verkauft habe, wozu sie nicht berechtigt. Der Metzger muß nun die Schweine zum zweiten Mal bezahlen und hat noch die Prozeßkosten zu tragen. Um sich schadlos zu halten, bleibt ihm nichts anderes übrig als seinerseits die Ehefrau auf Herausgabe des Kaufpreises zu belangen. Die Frau hatte das Geld bereits ausgegeben und zwar ganz und gar zur Tilgung von Verbindlichkeiten ihres Mannes.

(Zu Tode gespart.) In Trier starb vor Kurzem ein ziemlich bejahrter Herr, welcher ein ganz annehmbare Pension bezog. Von dieser Pension wurden für seinen Lebensunterhalt jedoch nur 50 Pfennige pro Tag verausgabt, das Uebrige wurde gespart. Selbstverständlich verließen den betreffenden Herrn bei einer solchen Sparsamkeit die Kräfte und er wurde immer schwächer und magerer. Und nun diese Magerkeit zu verbergen, wickelte derselbe Tücher um Arme und Beine, glaubend, die Leute würden ihm dies nicht ansehen. Als der Tod nun ziemlich plötzlich eintrat, kamen die Verwandten, und was fanden dieselben? 60000 Mark in Werthpapieren und barem Gelde.

(Der reichste Mann), d. h. an Geld, dürfte gegenwärtig der amerikanische „Eisenbahnkönig“ Vanderbilt sein. Sein Vermögen beziffert sich auf über 200 Millionen Dollar und er selbst schätzt sich reicher als der reichste Grundbesitzer Englands, der Herzog von Westminster. Vanderbilt hat an Zinsen jährlich etwa 1200 Doll.

zu „verzehren.“ Trotzdem soll der Mann im Verhältnis zu seiner nicht ungünstigen Vermögenslage ganz einfach leben. — Die amerikanischen Zeitungen geben die Einzelbestände des Riesenvermögens mit behaglicher Breite an und freuen sich, den reichsten Mann der Erde ihren Landsmann nennen zu dürfen.

(Kindermund.) Ein kleiner Schlaufopf von Mädchen blättert in einem Bilderbuch u. stößt dabei auf die wohlbekannte Abbildung der Gruppe von Hühnchen, die eben aus dem Ei zu kriechen im Begriffe stehen. Das Brüderchen studirt das anziehende Bildchen mit größter Aufmerksamkeit und stellt dabei eine sehr nachdenkliche Miene zur Schau. Das fällt der kleinen ABC-Heldin sogleich auf. „Weißt, Hans,“ bemerkte sie milde, ihn mit einem ernsten Blick streifend, „sie kriechen aus, weil sie fürchten gekocht zu werden.“

(Amerikanisch.) Bräutigam (schwärmerisch zur Braut): „Jenny, wenn ich Deine Perlenzähne hätte, gäbe ich 1000 Dollars dafür.“ Braut: „Wirklich?“ Bräutigam: „Ich schwöre es!“ Braut (für sich): „Schade, daß er mein Mann werden soll, sonst wäre das ein brillantes Geschäft, — netto 950 Dollars Profit!“

(Scherzfrage.) Welcher Unterschied ist zwischen einem Mohren und einem Invaliden? — Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan und kann gehen. Der Invalide hat seine Schuldigkeit gethan und kann nicht gehen.

Worte und Werke.

„Treue Bruderverliebe üben,
Jeden, der ein Mensch ist, lieben,
Dies, o Gott, dies lehre mich;
Daß ich, Schöpfer, dir gefalle,
Weise durch dies Leben walle,
Ueber alles liebe dich.“

Der Dichter dieses schönen Liedes und zugleich geweihter Diener der Religion war Eulogius Schneider, geboren am 20. Oktober 1756 zu Wipfeld im Würzburgischen.

Sollte man in dem Verfasser der oben stehenden und vieler ähnlichen Verse — denn er hat eine ganze Sammlung von Gedichten herausgegeben — wohl ein blutgeriges Ungeheuer suchen dürfen? — Und doch war er es.

Schneider widmete sich dem geistlichen Stande, trat in den Franziskaner-Orden und wurde 1786 Hofprediger des Herzogs von Württemberg, verlor jedoch seine Anstellung infolge einer sehr freistimmigen Predigt über die Toleranz. Der Kurfürst von Köln, Erzherzog Maximilian Franz von Oesterreich, der ihn wegen seines poetischen Talents liebte, berief ihn hierauf als Professor der griechischen Literatur nach Bonn. In dieser Zeit lieferte er eine Uebersetzung des Anakreon.

Die französische Revolution war hereingebrochen, und ihre Ereignisse erhitzen so sehr Schneiders lebhaftes Phantasie, daß er seinen Lehrstuhl verließ und nach Strassburg auswanderte. Hier wurde er 1791 Vikar des konstitutionellen Bischofs, 1792 Maire von Hagenau, dann Zivilkommissar bei der republikanischen

Armee, endlich öffentlicher Ankläger bei dem Revolutionsgericht des Niederrheins. In dieser letzteren Eigenschaft übertrug er an Grausamkeit die wüthendsten Nationalfranzosen und machte sich fürchtbarer, als die Schreckensmänner des Convents. An der Spitze der Revolutions-Armee umherziehend, führte er gleich die Guillotine beständig mit sich; auf die bloße Aussage zweier seiner Agenten wurden Menschen jeden Alters und Geschlechts auf das Blutgerüst geschickt, er schonte keinen Stand, nicht Arme, nicht Reiche.

Unter den vielen Beispielen seiner rohen Grausamkeit ist eines der empörendsten das folgende:

Schneider kam auf seinen Zügen eines Tages in ein Dorf und begab sich zu dem Friedensrichter, der eben mit seiner Familie und einigen Freunden zu Tische saß. Man lud ihn ein, mitzuspeisen, was er auch annahm. Die Gäste räumten ihm den obersten Platz ein, man bemühte sich, ihn auf das Beste zu bedienen.

Schon wollte die gedrückte Stimmung, welche die Gegenwart des Gefürchteten unvermeidlich hervorrufen mußte, weichen, denn der blutige Wütherich schien durch die köstliche Bewirthung und den guten Wein heiteren Sinnes zu werden, da fragte er plötzlich den Wirth, ob er von dem Wein noch mehr habe.

„Einige Flaschen,“ war die Antwort.

„Daß sie bringen,“ versetzte das Ungeheuer, „denn in drei Viertelstunden wirst du keinen Wein mehr trinken!“

Und wirklich ließ er die Guillotine auf den Hof seines Wirthes bringen, — vor den Augen der weinenden Gattin, der Kinder, Freunde und Hausgenossen wurde der Unglückliche unter das Blutbeil gelegt. — Zum Vorwande nahm Schneider, der Hingerichtete sei Einnehmer des Kardinals von Rohan gewesen.

Aber auch ihn ereilte sein Geschick. Sein unbegrenzter Hochmuth und sein auffahrendes Wesen rissen ihn zu Beleidigungen gegen den Conventkommissar Saint Just hin, und dieser, im Verein mit seinem Kollegen Lebas, ließ ihn am 21. Dezember 1793 verhaften und schickte ihn nach Paris, wo ihm der Prozeß gemacht wurde. Als ungerechter Beamter verurtheilt, wurde Schneider erst auf dem Blutgerüst zur Schau ausgestellt, und ihm dann am 1. April 1794 der Kopf abgeschlagen.

Außer seinen Gedichten hinterließ Schneider mehrere geistliche Schriften und eine, 1790 in Bonn erschienene Abhandlung: „Die ersten Grundzüge der schönen Künste.“

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 8. April. „Frisia“, 26. März von Hamburg abgegangen, ist am 7. April in Newyork angekommen. „Hammonia“, 23. März von Hamburg und am 25. März von Haubere abgegangen, ist am 5. April in Newyork angekommen.

mein eigenes Schwert war, welches den frechen Eindringling züchtigte, aber der Onkel ist, wie gesagt, ganz verhezt, seit er dieses Mißgeschick erblickt hat und Marie macht es ihm treulich nach.“

Wir waren unter diesem Gespräch die Treppe hinaufgestiegen, mein Freund hatte den Hufschlag meines Pferdes erkannt, und trat nun aus dem Seitenflügel des Schlosses, wo die Krankenzimmer waren, mir entgegen. Ein einziger Blick auf ihn ließ mich erkennen, daß hier etwas besonderes vorgefallen sein müsse, und in der Erregung, in welcher er sich befand, ließ er mich auch nicht lange auf die Erklärung warten. Er winkte Hektor kurz zu, in einer Weise, wie er es seinem Erben und Adoptivsohn nie gethan hatte, nahm mich bei der Hand und führte mich in sein Schreibzimmer, wo er gewohnt war, stets alles besonders mit mir zu verhandeln. Auf meine Frage: „Was ist geschehen, alter Freund, Du bist ja ganz aus Deinem Gleichmüthe gekommen?“ nöthigte er mich auf das Sopha und sagte, vor mir stehend bleibend:

„Die Geister der Vergangenheit sind aufgestiegen aus ihren Gräbern, Max, und das ist es, was mich so sehr bewegt. Schon all die Tage wollte ich Dir schreiben, fand aber nicht die nöthige Ruhe dazu.“

„Ihr habt einen verwundeten Deutschen im Hause?“ unterbrach ich ihn.

„Einen Verwundeten, welcher in der deutschen Armee diente,“ war seine Antwort, „aber nicht der Nation angehört, denn unser Kranker nennt sich Armand Lamont-Glenmor!“ Nun war die Reihe des Verwunders an mir. „Wie kam Lamont in deutsche Dienste?“ fragte ich.

„Du glaubst, es wäre der Vater, Du irrst, Monbourg; es ist Lamonts und Emilys Sohn, welchen ich im Hause beherberge,“ sagte mein Freund mit vor Rührung bebender Stimme.

„Beider Sohn!“ rief ich aus. „Das muß ja ein blutjunges Bürschchen sein, und woher wußtest Du es?“

„Als Marie ihn fand und heraufbringen ließ, wußte ich natürlich noch nichts, als ich aber sein Gesicht sah, welches seiner Mutter so ähnlich ist, da ließ es mir keine Ruhe, bis ich seinen Namen wußte! Ich untersuchte seine Papiere, er hat sich als 16jähriger Knabe mit seinem Vater entzweit und trägt seiner Mutter Namen; als ich dies alles las und erfuhr, da konnte ich an keinen Zufall mehr glauben, es war mehr als das, es war Gottes Fügung, welche, nachdem ich 21 Jahre nichts von der Heiligeliebten gehört, das Kind ihres Herzens an meiner Thüre verwundet zusammenbrechen ließ, u. vielleicht verwundet durch die Hand meines Neffen! Denn er leugnete es nicht, daß er auf den Offizier anlegte!“

„Aug' um Auge, Zahn um Zahn,“ war meine Antwort, „sein Vater hatte einst Deinen Tod im Auge!“

„Mad seine Mutter mein Leben!“ unterbrach er mich stürmisch. „Wie kannst Du mich an diesen Vorfall mahnen, während Gott mir deutlich durch das Erscheinen dieses Jünglings unter meinem Dache die Vergänglichkeit des menschlichen Hasses predigt.“

„Ich bin weit entfernt, Dich zum Haffe stimmen zu wollen,“ sagte ich ernst, „aber Dein Neffe Hektor?“

„Hektor ist kein schlechter Mensch,“ entgegnete Lussac, „er ist jung und heißblütig und haßt die Deutschen; den verwundeten Feind zu schwächen oder ihm ein Leid zuzufügen, wäre er unfähig.“

„Und Deine Mutter, was sagt sie zu dem allen?“

„In der ersten Erregung habe ich ihr leider mitgetheilt, wer unseres Kranken Eltern sind,“ sagte Lussac, „nun, es hätte sich ja auch nicht lange verheimlichen lassen. Sie betritt seine Schwelle nicht und zürnt mit Marie, welche sich durch nichts abhalten läßt und läßt ihren Zorn trotz; das ist so recht das Kind meines Herzens!“

(Schluß folgt.)

Altenstaig Stadt.
**Lang- & Klobholz-
Verkauf.**



Die Stadtgemein-
de ver-
kauft am
Mittwoch den 16. April 1884,
Vormitt. von 11 Uhr an,
auf hies. Rathhaus aus Stadtwald
Briemen Abthlg. 2, 6 und Scheide-
holz:
917 St. Lang- und Klobholz
mit 1423,41 Ffm.
aus Langenberg Abthlg. 5, 6 und
Scheideholz:
59 St. Lang- und Klobholz
mit 57,08 Ffm.
Den 9. April 1884.
Gemeinderath.

Agold.
Zwei junge
Farren,
Selbscheden, Simmenthaler Abkunft
hat feil
P. Gschwindt,
z. Post.

Altenstaig.
350 Mark
Pfleggeld
hat gegen doppelte Pfandsicherheit
auszuleihen
J. Luz jr.,
Glaserstr.

Simmersfeld.
2000 M.
Pfleggeld
liegen gegen gesetzliche Sicherheit so-
gleich zum Ausleihen parat.
Michael Schaible jr.,
Pauer.

Altenstaig.
Baumwollenes
Stridgarn,
sowie
Hädelgarn
empfiehlt
J. Schneider.
Schöne rheinische
Gipferrohre
bei Obigem.

Altenstaig.
Frisch gewässerte
Stockfische
bei
Christian Burghard.

Altenstaig Stadt.
Kinder - Wägelchen
empfiehlt
in großer Auswahl
zu billigen Preisen
Theodor Becker,
Sattler u. Tapezier.

Altenstaig.
EMPFEHLUNG.
Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir
mein Lager in Güten für Damen und Kinder
von den neuesten bis zu den einfacheren Façonnen,
sowie große Auswahl in allen Pußartikeln
bestens zu empfehlen. — Ferner ist eine große Auswahl
Feld- & Gartenhüte
passend für Herren, Damen und Kinder jeden Standes und Alters, frisch bei mir eingetroffen.
Gleichzeitig erlaube ich mir auf eine, jede Woche bei mir eintreffende **Auswahlendung von**
Mantelets, Paletots & Regenmäntel
aufmerksam zu machen und lade zu recht zahlreicher Benützung derselben ergebenst ein.
Johanna Strobel, Modistin.

Ziehung bestimmt am 24. April 1884!
Stuttgarter Pferdemarkt-Loose
à 2 Mark
empfiehlt und versendet gegen Nachnahme
W. Rieker.
Zu Gewinnsten sind bestimmt: Wagen-, Reit- und Arbeitspferde
in größerer Anzahl und in hervorragenden Exemplaren, Equipagen
und Geschirre, Reit- und Fahr-Requisiten, Jagd- und Reifeartikel.
Der erste Hauptgewinn besteht aus einem Viererzug
nebst Wagen und Geschirren.

Altenstaig.
Essig-Essenz
zur Darstellung eines Essigs von
vorzügl. Reinheit & Güte
empfiehlt in Flaschen à 50 Pfg. und
1 Mark
Th. Schiler,
Apotheker.

Altenstaig.
Empfehlung.
Musterkarte
der neuesten Kleiderstoffe
in Wolle & Halbwohle,
sowie in Biz
ist stets vorrätig bei
Joh. Strobel, Modistin.

Altenstaig.
Ein freundliches
Logis
hat zu vermietthen
Jak. Friedr. Kirn, jun.,
Schuhmacher.

Altenstaig.
**Altes Gold und
Silber,**
Münzen, Löffel etc.
kauft stets
Louis Schaible,
Uhrmacher,
Gold- und Silberarbeiter.

Tuchschuhe mit holzgelegten festen
Tuchsohlen für Frauen à
Dutzend 11 Mark, ferne:
mit durchgept. Tuch-
Cordpantofel sohlen u. inlicht Leder-
auflage f. Frauen Dutzend 11/2 Mk., mit
holzgelegten festen Tuchsohl. für Frauen Dutzend 8 1/2 Mk.
Bei grös. Abnahme i. Ullger Hof. G. Engelhardt, Zetta.

Ein Schreiner
findet Arbeit bei
Adam Mast, Schreiner
in Gompelscheuer.

Altenstaig.
Einen ordentlichen
Buchbinder-Lehrling
sucht
Fr. Großmann.

Altenstaig.
Einen ordentlichen
 jungen Menschen
nimmt in die Lehre
Dreher Bürkle.

Pfalzgrafenweiler.
Lehrlings-Gesuch.
Einen ordentlichen jungen Men-
schen nimmt in die Lehre
Gypsermeister Raich.

(Nr. 1883)
Directe
Post-Dampfschiffahrt
**Hamburg - Havre -
Amerika.**
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Dienstag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Boiten, Hamburg.
Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei
Wih. Rieker, Buchdruckerei-
besitzer in Altenstaig, und
J. Kaltenbach in Egenhausen.

Holz-Verkäufe.
Revier Nagold. 1) Am Freitag
den 18. April, Vormitt. 10 Uhr
aus Forst Abth. 5, Burgstall,
Abth. 11, Jägeracker und Scheid-
holz: 226 St. Nadelh.-Langholz
mit 25 Fm. 1., 90 2., 78 3.,
39 4. Kl., 21 St. dio. 5. Kl.
mit 3 Fm., 12 dio. Derbstangen,
11-15 m lang, 75 Km. dio.
Scheiter, Brügel und Anbruch,
sowie 3590 gebundene Nadelholz-
Wellen. Zusammenkunft Vorm.
9 1/2 Uhr bei der Pflanzschulhütte.
2) Am Samstag den 19. April,
Vormitt. 9 Uhr, aus Schloßberg,
Abth. 3, Buchschlägle: 5 Eichen
u. Ahorn mit 0,66 Fm., 8 Linden
mit 1,12 Fm., 432 Laubholz-
Werkstangen 6 bis über 13 m
lang, 73 desgl. Nadelh.-Stangen,
3 Km. eichene, 24 Km. buchene,
1 Km. aspene Brügel, 85 Km.
Nadelholz-Scheiter, Brügel und
Anbruch, 210 eichene, 2220 buch.,
70 aspene und 3150 Nadelholz-
Wellen. Zusammenkunft bei der
unteren Nagold-Brücke.

Franzbranntwein
mit Salz
von D. Wieland Sohn
in Oehringen,
vorm. August Kallhardt in Ulm.
Bewährtes Hausmittel bei
Flüssen, Kopf-, Ohren- und
Zahnschmerzen, Verrenkungen
etc. etc. Zu haben à 50 Pf.
per Flaschen nebst Gebrauchs-
anweisung in Altenstaig bei
Christian Burghard.

Das
Bettfedern-Lager
Harry Anna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 S das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 S,
Prima Halbdaunen nur 1,60 S.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.

Kirchenchor
am Osterfest:
Wer ist würdig, das Buch aufzu-
thun?
Sch.